

COMPUTERWOCHE

Ausgabe 2019 – 41-42 7. Oktober 2019 Nur im Abonnement erhältlich

VOICE OF DIGITAL

SAP-Anwender üben Kritik

Unruhe auf der Tagung des Anwendervereins DSAG.

Seite 8

Agil ja, aber nicht um jeden Preis

Aktionismus kann dem Unternehmen schaden.

Seite 32

Sicherheitsprofis verdienen bestens

Gehälter in der IT-Security schießen in die Höhe.

Seite 36



Mehr Risiken am Endpoint

Immer mehr Gegenstände und Geräte sind vernetzt. Für Unternehmen entstehen neue Bedrohungsszenarien.

Seite 16

Der CISO gehört ins Team des CIO

Ein IT-Sicherheits-Chef muss qua Funktion ein Mahner und Bedenkenträger sein. Unternehmen, die digitale Fortschritte wollen, sollten ihn mit dem CIO zusammenarbeiten lassen.

Jetzt also auch Rheinmetall: Der Rüstungskonzern wurde Opfer einer Malware-Attacke und kämpft nun mit „signifikanten Störungen“ in den Werken in Mexiko, Brasilien und den USA. Es ist der jüngste Vorfall in einer langen Reihe von ähnlichen Attacken mit Erpressungstrojanern, vor deren Zunahme die Sicherheitspezialisten von Malwarebytes gerade erst wieder ausdrücklich warnten.

Dass große Unternehmen jemanden brauchen, der vor dem Hintergrund dieser ständig wachsenden Gefahren die Sicherheit des Unternehmens managt, ist wohl unstrittig. Doch hier hört die Einigkeit auch schon auf. An wen sollte der Chief Information Security Officer (CISO) berichten (siehe Seite 30)? An den CIO oder an einen Vorstand? Vielleicht sogar an den CEO direkt?

Einfache Antworten bieten sich hier nicht an, denn der Sicherheitsbedarf ist je nach Branche anders. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass CISOs von ihrer Aufgabenstellung her eher Neinsager sind. Wenn sie Risiken und IT-Partner einschätzen, über Zugangsrechte befinden oder Sicherheitsarchitekturen bewerten, haben sie den GAU vor Augen und werden eher abwinken als Business- und IT-Manager.

Damit CISOs nicht zur Innovations- und Geschwindigkeitsbremse werden, sollten sie beim CIO sitzen und im Konsens mit ihm den Sicherheitskurs festlegen. Ein CISO, der nahe am Vorstand ständig Beschlüsse kassiert und Bedenken vorträgt, hilft dem Unternehmen nicht weiter. Zudem findet er an der Konzernspitze mit Sicherheit keinen Gesprächspartner auf Augenhöhe. Deshalb: Der CISO gehört in die CIO-Organisation, sollte aber bei Meinungsverschiedenheiten immer eine offene Tür zum Vorstand vorfinden.

Herzlich,
Ihr

Heinrich Vaske, Editorial Director



Heinrich Vaske,
Editorial Director



Was den CISO beschäftigt:

Viele weitere nützliche Informationen zu den Aufgaben eines Chief Information Security Officer (CISO) finden Sie in unserem Online-Special: www.cowo.de/k/3553

▶ 16

Mit dem IoT wird das Endpoint Management zur Schlüsseldisziplin

Wenn jedes Ding, jedes Gerät und jede Maschine am Netz hängen, wächst die Zahl der Angriffspunkte exponentiell. Viele Unternehmen geben sich aber immer noch mit halbherzigem Schutz zufrieden. Wie eine aktuelle Studie der COMPUTERWOCHE zeigt, wissen die Betriebe, was zu tun wäre, gehen dann aber aus finanziellen oder organisatorischen Gründen nur zögerlich an die Absicherung heran. Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe anlässlich der IT-Sicherheitsmesse it-sa eine ganze Reihe von Beiträgen rund um IT-Sicherheit. Wir wünschen unseren Lesern eine informative und spannende Lektüre!

**Markt**

- 6 Oracle kuschelt mit Microsoft**
Anlässlich der Hausmesse OpenWorld hat Oracle seine Strategien und Produkte vorgestellt. Gründer Larry Ellison teilte kräftig gegen SAP und Amazon Web Services aus, fand aber für Microsoft nur lobende Worte.
- 8 DSAG: SAP-Kunden sind verunsichert**
Die Deutschsprachige SAP-Anwendergruppe (DSAG) kritisiert, dass der Pfad in die S/4HANA-Zukunft noch mit einigen Stolpersteinen verbaut sei.
- 10 Trends auf der Security-Messe it-sa**
Mit dem zunehmenden Vernetzungsgrad wächst die Angriffsfläche der Unternehmen. Mit künstlicher Intelligenz wollen die Anbieter von Sicherheitslösungen gegensteuern.

**Technik**

- 20 So funktionieren Botnets**
Botnets kapern vernetzte Geräte für groß angelegte Cyber-Angriffe. Experten empfehlen sichere Systeme mit mehreren Schlössern, die Angreifer verzweifeln lassen.
- 24 IoT – Herausforderung für Sicherheit**
Schlecht gesicherte IoT-Geräte werden zu Einfallstoren für Angreifer. Für mehr Sicherheit müssen Hersteller, Designer, Entwickler, Betreiber und Nutzer enger zusammenarbeiten.
- 26 Bessere Sicherheitsregeln für KI**
Um komplexe KI-Systeme vorantreiben zu können, brauchen Entwickler neue Standards für Sicherheit und Qualität. Diese Normen sollten verbindlich sein.



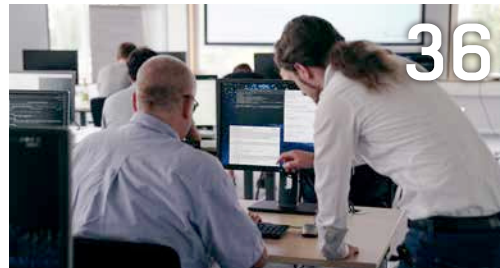
IT-Security-Startups

Auf der Nürnberger it-sa werden die besten IT-Security-Startups prämiert. Wir stellen die Topkandidaten vor.



Praxis

- 28 CISOs berichten aus der Praxis**
Wie der Chemiekonzern Lanxess und das Klinikum Neuss ihre IT-Sicherheit verstärken wollen.
- 30 CIO und CISO – wer hört auf wen?**
Die Berichtswege in Sachen IT-Sicherheit verlaufen in den Unternehmen und Branchen unterschiedlich. Manchmal berichtet der IT-Sicherheitschef dem IT-Verantwortlichen, manchmal auch direkt dem Vorstand. Beide Ansätze haben ihre Vor- und Nachteile.
- 32 Agil ja, aber nicht um jeden Preis**
Alle wollen agil sein, am liebsten im ganzen Unternehmen. Dabei wird gerne vergessen, dass vieles gar nicht so neu ist, wie manche selbst ernannte Agile-Propheten glauben machen wollen.



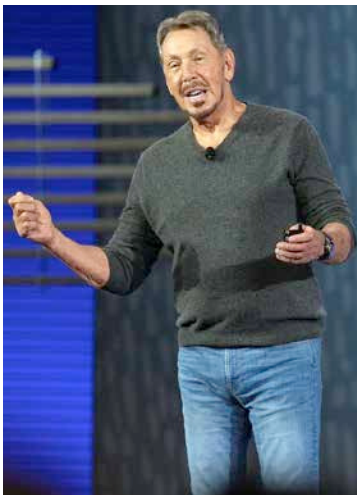
Job & Karriere

- 36 Hohe Gehälter in der IT-Sicherheit**
Wer in der IT-Sicherheit ausgebildet wurde und sein Handwerk versteht, muss sich keine Sorgen machen: IT-Hersteller, Unternehmen und auch Behörden reißen sich um die knappen IT-Security-Professionals.
 - 42 Berufsbild mit vielen Gesichtern**
Manchmal geht es darum, Malware-Spuren in Windows zu erkennen. Manchmal muss aber auch ein ganzes Kraftwerk gegen Cyber-Angriffe geschützt werden. Das Spektrum der Jobangebote in der IT-Sicherheit ist breit gefächert.
 - 48 Berufsbegleitend zum Security-Profi**
An Studiengängen und Zertifizierungen rund um IT-Security mangelt es nicht. Manche Unternehmen qualifizieren ihre Mitarbeiter selbst.
- 55 Stellenmarkt**
 - 57 Impressum**
 - 58 IT in Zahlen**

Oracle legt alte Feindbilder ad acta – und schafft sich neue

Eigentlich würde Oracle seine Kunden gern komplett in die eigene Systemwelt ziehen. Doch selbst der so charismatische wie egomane Gründer und Hauptaktionär Larry Ellison macht inzwischen Kompromisse.

Von Karin Quack, freie Autorin und Editorial Consultant in München



Einen Seitenhieb auf den alten Erzrivalen SAP konnte sich Larry Ellison auf der OpenWorld nicht verkneifen. Der Oracle-Gründer behauptete, seine Anwendungssuite „Fusion“ für die Cloud-Architektur komplett neu entwickelt zu haben. SAP dagegen habe „keine Cloud-Anwendungen, sondern Hosted Applications“.

SAP, lange Jahre vermutlich der erfolgreichste Vertriebspartner für die Oracle-Datenbanksoftware, möchte seine Kunden mit dem Umstieg auf S/4HANA auf die In-Memory-Datenbank HANA locken. Oracle glaubt dagegen an seine eigene Software und macht sich Hoffnungen auf die Rückkehr des einen oder anderen Konzerns. In San Francisco kursierten unter anderen die Namen Siemens und Puma als potenzielle Umsteiger.

Die „Autonomous Database“ ist nur der erste Schritt, so Oracles Big-Data-Strategie Paul Sonderegger. Die zweite Stufe hat das Softwareunternehmen nun auf der diesjährigen Hausmesse OpenWorld in San Francisco gezündet: Dort wurde ein mit Red-Hat-/IBM-Linux binärkompatibles, offenes Betriebssystem vorgestellt, das „Oracle Autonomous Linux“. Es soll das manuelle Betriebssystem-Management überflüssig machen und somit die Fehlerquelle Mensch ausschließen. Das Oracle-Linux ist mit dem neuen „Oracle OS Management“ gekoppelt und lässt sich laut Hersteller ohne Administratoren patchen, updaten und tunen. Optimiert für Oracles Cloud-Infrastruktur, soll Autonomous Linux Fähigkeiten wie Autoscaling, Monitoring und Lifecycle-Management über verschiedene Ressourcen-Pools bieten. Es wird im Rahmen des Premium-Supports mit den Compute-Services der Oracle Cloud Infrastructure mitgeliefert, das gilt ebenso für den OS Management Service.

„Intelligente“ – sprich: mit Machine-Learning-Funktionen ausgestattete – Anwendungen standen im Mittelpunkt der Kundenmesse. Das gilt auch für die bereits im vergangenen Jahr eingeführte zweite Cloud-Generation „Gen 2 Cloud“. Sie soll die Notwendigkeit menschlichen Eingreifens beschränken und damit viele Sicherheitsrisiken ausräumen. Auch die Anwendungssuite „Fusion“ soll Machine-Learning-Funktionen bekommen. Mit „Analytics for Fusion“ will Oracle vorkonfigurierte Analytics-Pakete anbieten, die es dem Anwender erlauben sollen, seine Daten auszuwerten, ohne sich um Datenbankdesign, ETL, Modellierung und andere Zeitfresser kümmern zu müssen.

Um die Mensch-Software-Schnittstelle zu glätten, hat der Konzern zudem einen „digitalen

Assistenten“ entwickelt, mit dem der Anwender in natürlicher Sprache kommunizieren kann. Vor allem im Supply-Chain-Management sieht Oracle dafür Bedarf. Neu ist auch ein Cloud-Marktplatz für Software von Partnerunternehmen, wobei Oracle die Bezahlfunktion via „Universal Cloud Credits“ selbst in die Hand nimmt. Nicht zu vergessen sei auch eine noch einmal um den Faktor 2,5 beschleunigte „Exadata“-Hardware mit der Bezeichnung X8M.

Dedizierte Hardware als Beschleuniger

Tatsächlich ist Exadata ein Pfund, mit dem Oracle im Datenbank- und Cloud-Sektor wuchern kann: Die im vergangenen Jahr vorgestellte „autonome“ Datenbank wurde für die extrem schnelle Hardware aus dem eigenen Haus maßgeschneidert und ist im Prinzip auch nur dort lauffähig. Ebenso ist Exadata die Basis der „Oracle Cloud Infrastructure“, kurz: OCI, die im Performance-Vergleich mit der Public-Cloud-Konkurrenz meist gut aussieht. In fremden Cloud-Architekturen muss sich der Anwender mit der alten, also „nicht autonomen“ Oracle-Software begnügen. Dass die Cloud-Marktführer Amazon Web Services (AWS) und Microsoft mit Azure immer noch starken Zulauf haben, wurmt das Oracle-Management, allen voran Gründer Larry Ellison, gewaltig.

Insbesondere AWS bekam auf der OpenWorld wieder mal sein Fett weg: zu langsam, zu komplex und zu wenig offen befindet Ellison vor allem das Daten-Management-Angebot von Amazon. Mit Redshift und Aurora offeriert der Cloud-Gigant eigene Daten-Management-Systeme, die auf unterschiedliche Aufgaben – Analytics und Transaktionen – spezialisiert sind. Da müssten alle Funktionen von der Scalability bis zur Sicherheit mehrfach entwickelt werden, unkt Ellison, während eine konvergente Datenbanksoftware wie Autonomous, die es genau genommen ebenfalls in zwei Ausführungen gebe, eine einzige Softwarebasis nutze und damit die Komplexität gering halte.

Anwender trauen Anwendern

Fast 70 Prozent der Befragten bezeichneten in einer Umfrage die DSAG als vertrauenswürdigen strategischen Partner. Die Anwendervertretung landet somit vor den SAP-Partnern (58 Prozent) und weit vor SAP selbst (37 Prozent). DSAG-Vorstand Marco Lenck prophezeit: „Der Gap zwischen SAP und Kunden wird größer. Könnte sein, dass wir da nächstes Jahr noch schlechtere Werte kriegen.“



DSAG: Bei vielen Anwendern schwindet das Vertrauen in SAP

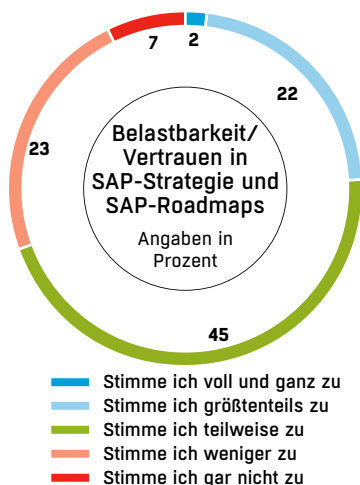
Viele SAP-Anwender kommen mit der Digitalisierung nicht so voran wie erwartet, hat eine Umfrage der DSAG ergeben. Neben hausgemachten Problemen knirscht es auch in der Zusammenarbeit mit dem Softwarehersteller. Es fehlt an der Integration von Systemen, kompatiblen Datenmodellen sowie flexiblen und skalierbaren Lizenzmodellen.



Von Horst Ellermann,
Herausgeber des CIO-Magazins

Vertrauen schwindet

Nur ein Viertel der Kunden fühlt sich gut informiert und vertraut der SAP-Strategie zumindest größtenteils.



n = 258; Quelle: DSAG e.V. – Sommer 2019

Fangen Sie vor der S/4HANA-Migration mit dem Business Reengineering an – danach kriegen Sie kein Geld mehr dafür“, empfahl BMW-CIO Klaus Straub den 5500 Besuchern des diesjährigen Jahreskongresses der Deutschsprachigen SAP-Anwendergruppe (DSAG). Der Manager sprach damit ein Problem an, mit dem sich derzeit viele CIOs herumschlagen: Sie müssen mit S/4HANA in den kommenden Jahren auf eine neue Softwaregeneration aus dem Hause SAP umsteigen, wissen aber im Grunde noch nicht so recht, was sie damit im Zuge der Digitalisierung anfangen können.

Tatsächlich steckt bei den SAP-Anwendern Sand im Digitalisierungsgetriebe. Der digitale Wandel komme nicht richtig voran, so das Ergebnis einer Umfrage der DSAG. Zwar würden viele Betriebe entsprechende Pläne entwickeln, Proofs of Concept erstellen und Prototypen bauen. Doch diese Bemühungen mündeten nur selten in erfolgreiche Projekte, stellten die DSAG-Verantwortlichen fest. „Fast die Hälfte der Ideen für Digitalisierungsvorhaben verlaufen im Sand“, konstatierte der Vorstandsvorsitzen-

de Marco Lenck. „Dafür gibt es organisatorische, aber auch technische Gründe.“

Selbstkritisch nannten die SAP-Anwender im Rahmen der Umfrage zunächst Probleme im eigenen Haus: fehlende personelle sowie finanzielle Ressourcen (42 Prozent) und mangelnde digitale Unternehmenskultur (38 Prozent). An fehlender Änderungsbereitschaft der Mitarbeiter oder starren Organisationsstrukturen (jeweils 24 Prozent) lässt sich die schleppende digitale Transformation dagegen weniger festmachen. Auch an mangelhafter Unterstützung durch das Management (zwölf Prozent) oder fehlendem Know-how (elf Prozent) liegt es offenbar nicht.

Neben den hausgemachten Schwierigkeiten stoßen die Anwender allerdings auch auf etliche externe Hindernisse. Die DSAG-Verantwortlichen sprechen an dieser Stelle von informatorischen, technischen und funktionalen Anforderungen, die die digitale Transformation erschweren, etwa beim Aufbau hybrider Landschaften. Dabei könnte der Support seitens SAP durchaus besser sein, monieren die Kunden. Deren Strategie und Roadmaps müssten plan- und belastbar sein, forderte die Anwendervertretung. Doch darüber fühlt sich lediglich ein Viertel der DSAG-Mitglieder gut informiert. 45 Prozent vertrauen SAPs Strategie nur teilweise, mehr als 30 Prozent der Anwender stellen dieses Vertrauen in Frage.